

SCHWERPUNKT

Wohnen in der Zukunft

PORTRÄT

Vater & Sohn: musika-
lische Wohnpartner

NEWS

Mieter*innen stellen aus:
Vernissage an der Erikastrasse



SCHWERPUNKT | WOHNEN IN DER ZUKUNFT

4

PORTRÄT | ISTVAN UND BARNABAS NAGY, SIEDLUNG GLADBACHSTRASSE

8

SICHERHEIT | UMGANG MIT WEIHNACHTSKERZEN

10

AUS DER SAW | ÜBER DEN GENUSS HINAUS

11

NEWS | VERNISSAGE AN DER ERIKASTRASSE

12

ALLERLEI | DER PLASTIKSACK IM GRÜNCONTAINER

14

IMPRESSUM | VERANSTALTUNGSHINWEIS

16

Wohnen

Ideen für die
WohnZeit sammeln? Mitdenken,
mitreden? Melden Sie sich unter
saw-wohnzeit@zuerich.ch
Betreff: WohnZeit
Oder: 044 415 73 77

Liebe Leser*innen

Wohnen trägt denselben altdeutschen Wortstamm «wonen», wie das Wort «Wonne» – und bereits sind wir mitten im Schwerpunktthema der vorliegenden WohnZeit. Wohnen hat sehr viel mit Wohlbefinden zu tun, da sind wir uns wohl alle einig. Wie die Form des Wohnens aussehen muss, dass wir uns wohlfühlen, ist jedoch sehr individuell, verändert sich im Lauf der Zeit wie auch innerhalb der Lebensphasen. Wohnen gewinnt für viele Menschen mit zunehmendem Alter auch zunehmend an Bedeutung. Nach dem Berufsleben verbringen viele Menschen schlichtweg mehr Zeit zu Hause, und mit tendenziell zunehmenden körperlichen Einschränkungen im Alter reduziert sich oft auch der Bewegungsradius und die Zeit in der eigenen Wohnung nimmt weiter zu. Rund drei Viertel der Mieter*innen der SAW leben allein. Das muss nicht heissen, dass sie einsam sind, dennoch ist Einsamkeit im Alter ein in den Augen von Expert*innen wichtiges Thema. Die SAW setzt sich nebst der Schaffung von mehr kostengünstigen Wohnungen mit der Wohnungsqualität auseinander sowie mit verschiedenen Wohn- und Lebensformen im Alter. Wie möchten ältere Menschen der Stadt Zürich wohnen, um sich möglichst wohlfühlen? Diese Frage haben wir in einer breit angelegten Umfrage gestellt. Das spannendste Ergebnis für mich ist, dass sich fast 80 Prozent der Befragten gemeinschaftliche Wohnformen wünschen und ein ebenso hoher Anteil in generationendurchmischten Siedlungen leben möchte. Nebst einer guten Wohnung ist demnach auch eine gute gesellschaftliche Einbettung wichtig.



In diesem Sinn wünsche ich Ihnen schöne, wohnliche Weihnachtstage und ein Gefühl des Eingebundenseins in eine Gemeinschaft.

Herzlich
Andrea Martin-Fischer
Direktorin SAW

Wohnen in der Zukunft

TEXT: NINA SCHEU, FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

Die Zeiten und die Bedürfnisse ändern sich. Wie soll sich die Stiftung Alterswohnungen weiterentwickeln? Die SAW fragte Zürcher*innen über 55, wie sie im Alter wohnen möchten. In vier öffentlichen Workshops sollen die Erkenntnisse aus der Umfrage vertieft werden.

Seit über 70 Jahren ermöglicht die Stiftung Alterswohnungen ihren Mieter*innen in den mittlerweile rund 2000 Wohnungen ihrer 34 Siedlungen ein selbständiges Leben bis ins hohe Alter. In dieser langen Zeit hat sich vieles verändert, nicht zuletzt auch die Vorstellung der Menschen, wie sie im Alter am liebsten wohnen möchten.

Die Generation, die derzeit ins Pensionsalter kommt, hat in ihrer Jugend mit neuen Wohnformen experimentiert. Viele lebten als junge Erwachsene in Wohngemeinschaften, die nicht bloss Mittel zum Zweck – der Verbilligung der Miete – waren, sondern bewusst mit dem traditionellen Familienmodell brachen. Nicht nur Wohnzimmer, Küche und Bad wurden geteilt, sondern auch Ideologien, die Kindererziehung und mancherorts sogar die Schlafzimmer.

Aus diesen oft radikalen Anfängen sind zahlreiche neue Wohnmodelle gewachsen, die in den vergangenen Jahren vielerorts auf unterschiedliche Weise umgesetzt wurden. Die bekanntesten Beispiele in Zürich sind die Häuser der Genossenschaften Karthago, Kraftwerk1, Kalkbreite und Mehr als Wohnen. Es gibt jedoch auch andere, weniger bekannte Projekte, wie Nena1, die Genossenschaft Dreieck oder die Altersgemeinschaft Schreiberweg am Zürichberg. Sie alle unterscheiden sich bezüglich der Schwerpunkte, die das Zusammenleben bestimmen. So fasste man beispielsweise in den Häusern an der Kalkbreite und an der Zollstrasse zur Verminderung der Isolation kleinere Studios zu Clustern zusammen und bietet neben einem Mix aus unterschiedlichen Gemeinschaftsflächen, Kleinwohnungen, Wohngemeinschaften und Grosshaushalten auch Unterstützung für Wohngemeinschaften älterer Menschen an.

← Im ersten Workshop im Oktober diskutierten die Teilnehmenden die Umfrageergebnisse und prüften ihre Aussagekraft. Übereinstimmung herrschte vornehmlich bezüglich der Generationendurchmischung: Gemeinschaftliches Wohnen ist erwünscht, nicht nur mit Gleichaltrigen, sondern mit allen Altersklassen.

Wie möchten Sie wohnen?

Bereits im Mitwirkungsverfahren der städtischen «Altersstrategie 2035» zeigte sich, dass «eine gute Wohnsituation im Alter» ganz oben auf der Wunschliste vieler Zürcher*innen steht. Was das genau bedeutet, wurde allerdings kaum zum Thema. Für die SAW ist die Antwort auf diese Frage jedoch entscheidend, nicht zuletzt, weil sie sich dazu verpflichtet hat, nebst der Realisierung von deutlich mehr kostengünstigen Alterswohnungen im Rahmen zukünftiger Neubauprojekte und Sanierungen neue gemeinschaftliche Wohnformen zu erproben und ihr Wohnangebot entsprechend zu erweitern.

Was also ist aus den Vorstellungen der einstigen Jugendlichen aus den siebziger und achtziger Jahren geworden? Welche ihrer Ideen wurden – wie ihre damaligen musikalischen Präferenzen – von der Mehrheitsgesellschaft längst übernommen, und welche erwiesen sich als Fehlschläge? Auf wie viele Quadratmeter wären sie heute gewillt zu verzichten, um von grösseren Gemeinschaftsflächen profitieren zu können? Und welche Annehmlichkeiten sind für sie unabdingbar? Um dies herauszufinden, hat die Stiftung Alterswohnungen im vergangenen Sommer zweitausend über 55-Jährige aus allen Stadtkreisen zu einer grossen Umfrage eingeladen.

Der Mitwirkungsprozess zu neuen Wohnformen läuft noch bis April 2023. Für Interessierte gibt es noch freie Plätze in den Workshops vom 25. Januar und 1. März.

Anmeldung unter:

wohnenab60.ch/umfrage-gemeinschaftliches-wohnen

Jan
25

Workshop 3: Räume und Zusammenleben

📍 Aula Sporthalle Hardau

Mar
1

Workshop 4: Auswertung und Feedback

📍 Aula Sporthalle Hardau

Grosses Interesse an neuen Wohnformen

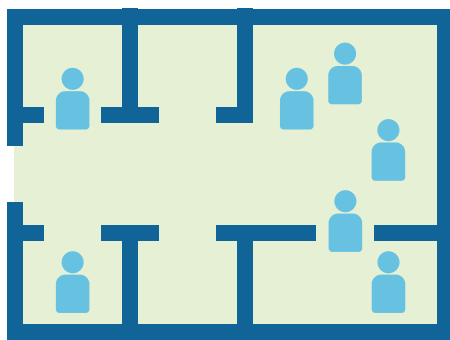
Rund 500 Personen haben die Online-Umfrage ausgefüllt. Aus den 482 gültigen Antworten wird deutlich, dass die Mehrheit in einer generationen-durchmischten Umgebung wohnen möchte. Nur 24 Personen wünschen sich, ausschliesslich mit anderen Senior*innen zusammenzuleben. Am wichtigsten sind den Befragten Merkmale, die beim Bau von SAW-Siedlungen schon immer berücksichtigt wurden, wie die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln und Einkaufsmöglichkeiten bei gleichzeitiger Anbindung an grüne Erholungsräume.

Das Interesse an neuen Wohnformen ist gemäss Umfrageergebnissen unerwartet hoch. Die Initiative der SAW, neue Wohnformen zu evaluieren und in Workshops mit Interessierten weiter zu vertiefen, entspricht also dem Zeitgeist. Selbstverständlich bedeutet ein generelles Interesse nicht, dass ein

allfälliges Angebot auch tatsächlich in Anspruch genommen würde. Im konkreten Fall tendieren viele Menschen dazu, konservativer zu entscheiden als in einer unverbindlichen Umfrage. Zudem spielen bei der Wahl einer Wohnform viele Faktoren mit: die Lage der Wohnung, ihr Grundriss, die Zusammensetzung der Mieterschaft, der Zeitpunkt und manchmal sogar das Stockwerk oder die Farbgebung der Treppenhäuser, Küchen und Badezimmer.

Gemeinschaftlich Wohnen im Trend

Über die Hälfte der Befragten möchte im Alter in einer gemeinschaftlichen Wohnform leben. Die meisten davon in einem Cluster oder in einem Grosshaushalt. Im Vergleich hat die klassische Wohngemeinschaft etwas an Attraktivität verloren, was vielleicht an der Erinnerung an die Macken ehemaliger Mitbewohner*innen liegt.



Wohngemeinschaft

Wohngemeinschaften teilen sich Küche, Wohnzimmer, Bad / WC und je nachdem auch die Balkone. Dem privaten Rückzug dient in der Regel einzig das Schlafzimmer. Oft wird zusammen eingekauft und gekocht. Arbeiten im Haushalt werden gemeinsam erledigt oder unter den Mitbewohnenden aufgeteilt. Wohngemeinschaften eignen sich für Menschen, die Lust haben, den Haushalt mit anderen zu teilen und wenig privaten Raum brauchen, geselliges Zusammensitzen schätzen und kleinere Differenzen und Diskussionen nicht scheuen.



Cluster

Gemäss SAW-Definition unterscheidet sich eine Cluster-Wohnung von einer Wohngemeinschaft dadurch, dass alle Personen/ Paare eine private Wohneinheit (1- bis 2-Zimmer) mit eigener Mini-Küche, Nasszelle und Balkon mieten, die z.B. über einen Korridor erschlossen ist. Gemeinschaftlich bewirtschaften sie eine Wohn-Ess-Küche oder andere Begegnungsflächen, die irgendwo zwischen den Cluster-Wohneinheiten liegen und auch für private Treffen genutzt werden können.

Das grosse Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen erklärt sich teilweise mit der grossen Zahl der Alleinstehenden: Rund zwei Drittel der Befragten sind entweder ledig, geschieden oder verwitwet und möchten nach einem erfüllten Berufsleben womöglich weiterhin viele Kontakte im täglichen Umfeld pflegen. Knapp die Hälfte von ihnen, 44 Prozent, wohnt derzeit alleine, während 8 Prozent schon jetzt in einer gemeinschaftlichen Wohnform leben.

Nachdenklich stimmt die Tatsache, dass 10 Prozent angeben, wegen einer geplanten Sanierung bald umziehen zu müssen, während fast doppelt so viele ihre momentane Unterkunft zu teuer finden. Und das, obwohl mehrheitlich gut gebildete und somit finanziell eher besser Gestellte die Umfrage ausgefüllt haben. Hier liegt denn auch eine Schwäche der Umfrage: Trotz eines Unterstützungsangebots für Fremdsprachige sind Migrantinnen und Migranten



Grosshaushalt

Beim Typ Grosshaushalt finanzieren rund 50 Mietende gemeinsam die Miete einer Grossküche mit Essraum und den Lohn einer Köchin oder eines Kochs, die/der ein gemeinsames Mittag- oder Abendessen zubereitet. Die Mahlzeiten werden zu einem günstigen Preis einzeln verrechnet. Gewohnt wird in voll ausgestatteten, kompakten Single- oder Paar-Wohnungen. Man kann sich also Tag für Tag entscheiden, ob man selber kocht, oder an den gemeinschaftlichen Essen teilnimmt.

Neue Wohnformen ist Zürich

Karthago: karthago.ch | Kraftwerk1: kraftwerk1.ch

Kalkbreite: kalkbreite.net | Mehr als Wohnen: mehralswohnen.ch

Nena1: nena1.ch | Dreieck: genossenschaftsdreieck.ch

Schreberweg: schreberweg7.ch

sowie Menschen aus tieferen Bildungsschichten im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung untervertreten. Ausserdem entsprechen gemäss Selbsteinschätzung der finanziellen Möglichkeiten nur gut die Hälfte der Befragten dem Zielpublikum der SAW, die gemäss Statuten günstige Wohnungen für ältere Menschen mit einem bescheidenen Einkommen bereitstellt. Es braucht also auch das Engagement anderer Wohnbauträgerinnen, um die in den Umfrageergebnissen gewünschten neuen Wohnangebote für das Alter in ausreichender Zahl zu schaffen.

Zukunftsmusik

Die Ergebnisse der Umfrage werden derzeit in partizipativen Workshops analysiert und weiterentwickelt, damit sie in die Planung zukünftiger Bauprojekte der SAW einfliessen können. Einige Pilotprojekte sind bereits in der Pipeline. Im Ersatzneubau Werdhölzli werden drei Clusterwohnungen für je sechs Personen realisiert. Und für die Siedlung Felsenrain ist in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien ein Generationenwohnen Tür an Tür geplant. Als ergänzendes Angebot für Hochaltrige entsteht zudem Raum für zwei Pflegewohngruppen. Dazu kommen gemeinschaftlich nutzbare Innen- und Aussenräume. Angedacht sind auch ein städtischer Kindergarten sowie ein kleineres Gastronomieangebot. Die SAW nutzt also die politische Forderung, ihr Wohnungsangebot in den nächsten zehn Jahren um die Hälfte zu vergrössern, auch zur Diversifizierung des Angebots. Denn eines hat die Altersstrategie deutlich gemacht: Die Wünsche und Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen sind bis ins hohe Alter nahezu unbegrenzt. Wir von der SAW blicken der Zukunft gespannt und voller Vorfreude entgegen.

Wir haben gerade genug Platz, um uns nicht in die Quere zu kommen. Aber auch genug Nähe, um einander beistehen zu können, wenn es nötig ist.

Barnabas Nagy (64), Siedlung Gladbachstrasse



«Wir sind Wohnpartner, Freunde und Familie zugleich»

AUFZEICHNUNG: NINA SCHEU
FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

Istvan und Barnabas Nagy leben zusammen in der SAW-Siedlung Gladbachstrasse. Vater (88) und Sohn (64) leben in «familiärer Wohngemeinschaft»: Wer von den beiden Freigeistern den jeweils anderen unterstützt, ist nie ganz klar. Barnabas erzählt:

«Mein Vater und ich sind 1980, also vor über vierzig Jahren, zusammen aus Ungarn in die Schweiz gekommen. Man hatte mir zu verstehen gegeben, dass ich in Budapest keine Karriere als Musiker machen würde, darum beschloss ich, das Land zu verlassen. Mein Vater zögerte keine Sekunde, mich zu begleiten. Wir sind ein besonderes Gespann, seit meine Mutter die Familie verliess, als ich vier Jahre alt war: Mehr Kumpels als Vater und Sohn, eng verbunden und doch absolut unabhängig in unseren Entscheidungen.

Mein Vater ist ebenfalls Musiker, spielt Violine und Klavier, und hat mich in meinem künstlerischen Werdegang stets begleitet und unterstützt. In der Schweiz arbeitete er zuerst als Lagerist bei Jelmoli, aber bald schon als Violinlehrer in verschiedenen Musikschulen in der Umgebung von Zürich. Wir lebten in Leimbach, wo er Jahre später auch in die SAW-Siedlung ziehen konnte. Ich besuchte das Konservatorium in Winterthur und machte in Luzern das Solistendiplom. Später gab ich Konzerte, spielte an den verschiedensten Anlässen und erteilte Musikunterricht. Grössten Einfluss auf mein Künstlerleben hatte der legendäre Geiger Hansheinz Schneeberger, der mir zum guten Freund und Förderer wurde.

Ich wohnte lange in Leimbach, immer in der Nähe meines Vaters. Eine teure Wohnung konnte ich mir nie leisten, mir war die Musik immer wichtiger als Reichtum. Anfang 2008 fand ich ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft am Spiriplatz. Die Dame, der das Haus gehörte, vermietete sechs Zimmer ihrer Villa an ganz unterschiedliche Menschen. Wir teilten uns zwei Bäder und WCs, und manchmal kochte sie auch und wir assen alle gemeinsam. Ich fühlte mich wohl dort, aber als ich mich 2012 einer Operation unterziehen musste, schlüpfte ich wieder unter die Fittiche meines Vaters, der drei Jahre zuvor in meine Nähe gezogen war.

Wir sind froh, dass die SAW uns ermöglichte, zusammenzuwohnen. Hier kann ich stundenlang üben und mein Vater geniesst es. Das wäre bei vielen Wohnpartnern weniger der Fall. Aber dass wir zusammenwohnen, hat schon auch finanzielle Gründe. Als Musiker haben wir beide kein Geld gescheffelt. Und nach Ausbruch der Pandemie gab es für mich schlicht keine Arbeit mehr: keine Konzerte, keine Veranstaltungen, kein Unterricht – keine Verdienstmöglichkeiten.

Wir haben gerade genug Platz, um uns nicht in die Quere zu kommen. Aber auch genug Nähe, um einander beistehen zu können, wenn es nötig ist. Dabei lassen wir uns unsere gegenseitige Freiheit. Ich gehe meiner Musik nach, mein Vater liest Zeitung und hört Radio. Er interessiert sich viel mehr für die Nachrichten. Mich beelenden sie, das stört meine Gefühle, die ich zum Musikmachen reinhalten muss. Mittlerweile bin ich es, der einkaufen geht, weil ich mit meinen 64 Jährchen mobiler bin als er. Und manchmal stupse ich ihn auch ein bisschen, damit er sich mehr bewegt und fit bleibt. Jetzt, wo mein Vater älter wird, kann ich ihm etwas von seiner Fürsorge zurückgeben und für ihn da sein, wenn er mich braucht.»

Sicherheit im Umgang mit Weihnachtskerzen

Adventskranz

- ⚠ Stellen Sie den Kranz auf eine feuerfeste Unterlage.
- ⚠ Verwenden Sie nur Kerzenhalter und Kerzenständer, die nicht brennbar, dafür gross genug sind, um das flüssige Wachs aufzufangen, und die der Kerze einen sicheren Halt geben.
- ⚠ Die Kerzen sollten immer gerade nach oben zeigen.
- ⚠ Niedergebrannte Kerzen rechtzeitig auswechseln. Vermeiden Sie Durchzug, wenn die Kerzen brennen.
- ⚠ Kerzen müssen genügend Abstand zu brennbaren Materialien wie Vorhängen, Tapeten, Bettdecken und Kissen, Dekorationen, Möbeln, Fernsehgeräten usw. haben.
- ⚠ Adventskränze aus Tannengrün nachts nach draussen stellen, damit sie länger frisch bleiben.
- ⚠ Ist der Adventskranz bereits dürr, sollten die Kerzen nicht mehr angezündet werden.
- ⚠ Kerzenständer oder Rechaudkerzen in Aluminiumbechern, die die Hitze auf Unterlagen übertragen, sollten nicht direkt auf Möbel oder Tischtücher gestellt werden.

Weihnachtsbaum

- ⚠ Lagern Sie den Tannenbaum bis kurz vor dem Schmücken an einem kühlen Ort in einem mit Wasser gefüllten Gefäss.
- ⚠ Beachten Sie, dass der geschmückte Weihnachtsbaum einen festen Stand hat und der Baumständer immer mit Wasser gefüllt ist.
- ⚠ Sorgen Sie für einen sicheren Stand der Kerzen und genügend Abstand zu anderen Kerzen sowie zum übrigen Weihnachtsschmuck. Kerzen nie direkt unterhalb eines Zweiges oder von Dekorationsmaterial anbringen.
- ⚠ Der Weihnachtsbaum muss genügend Abstand zu brennbaren Materialien wie Vorhängen, Tapeten, Bettdecken und Kissen, Dekorationen, Möbeln, Fernsehgeräten usw. haben.
- ⚠ Niedergebrannte Kerzen rechtzeitig auswechseln. Vermeiden Sie Durchzug, wenn die Kerzen brennen.
- ⚠ Ist der Weihnachtsbaum bereits dürr, dürfen die Kerzen nicht mehr angezündet werden.

⚠ **Im Idealfall verzichten Sie ganz auf Kerzen und verwenden stattdessen LED-Lämpchen**



Über den Genuss hinaus

TEXT: NINA SCHEU

Die SAW-Spitex wählt jedes Jahr ein Fachthema aus, mit dem sich alle Mitarbeitenden der Stiftung vertieft auseinandersetzen. 2022 lautete das Thema «Sucht im Alter». Es wurden Weiterbildungen und Veranstaltungen für Mitarbeitende und auch für Mieter*innen durchgeführt. Im Zentrum stand die Frage: Wann führt Genuss in die Abhängigkeit und was sind die Folgen, insbesondere für ältere Menschen?

Ein Glas Wein zum Essen, eine Schlaftablette, wenn die Träume nicht kommen wollen, oder Medikamente, die seit Jahren schon zur Morgentoilette gehören: Alkohol und Tabletten sind für viele Menschen ein fester Bestandteil des Alltags. In den meisten Fällen ist das kein Problem. Dennoch lohnt es sich, regelmässig mit dem Hausarzt, der Hausärztin oder der Spitex genauer hinzusehen: Werden aus dem Glas zum Essen jeweils mehrere oder gar viele? Beginnt bereits der Morgen mit einem kräftigen Schluck? Lässt sich der Schlaf auch ohne Tranquilizer finden? Stimmt die Dosierung langjährig eingenommener Medikamente noch? Der Stoffwechsel verändert sich in den verschiedenen Lebensphasen und gerade im Alter reagiert der Körper oft stärker als in jüngeren Jahren.

Welche Auswirkungen das hat und wie wir damit umgehen können, war Thema mehrerer Workshops, an denen Fachleute zusammen mit den Mitarbeitenden der SAW Wissen und Erfahrungen austauschten, um daraus Handlungsgrundsätze zu erarbeiten. Immer im Vordergrund stand dabei das Respektieren von Eigenverantwortung und Selbstbestimmung, dies gehört zu den wichtigsten Grundsätzen der Stiftung.

Andererseits machen sich die Nachbar*innen Sorgen oder fühlen sich belästigt, wenn Mitmieter*innen sich vielleicht aggressiv oder laut und abweisend verhalten. Oft melden sich auch Familienangehörige und bitten um Unterstützung. Und natürlich sind auch unsere Mitarbeitenden beunruhigt, wenn sie

bemerken, dass es einem Mieter oder einer Mieterin nicht gut geht. Die Weiterbildungen sollen ihnen den Mut und das Know-how geben, Auffälligkeiten festzustellen, damit Probleme angesprochen und gemeinsam mit den Mieter*innen angegangen werden können, wenn diese es zulassen. Wichtig ist, das Gespräch zu suchen, ohne zu werten und eigene moralische Vorstellungen einzubringen.

Guten Anklang fand eine öffentliche Veranstaltung für die Mieter*innen und andere Interessierte, an der Fachleute der Suchtpräventionsstelle Auskunft gaben. Die angeregten Gespräche wurden von allen als sehr bereichernd empfunden. Weniger Widerhall fanden die drei thematisch angebotenen Siedlungssprechstunden. Vielleicht, weil Abhängigkeit und Sucht noch immer Tabuthemen sind, die man nicht in Hör- und Sichtweite seiner Nachbar*innen besprechen will?

Auch wenn die SAW sich im kommenden Jahr einem neuen, ebenso tabubehafteten Thema widmen wird – dem Umgang mit Aggression und Gewalt – bleiben die bereits behandelten Schwerpunkte wichtig im Alltag und werden in kommenden Veranstaltungen weiterbehandelt. So organisieren wir auch in den kommenden Jahren Kurse zur Sturzprävention (Jahresthema 2020) und zum umsichtigen Umgang mit Genussmitteln und Medikamenten. Im Veranstaltungskalender der SAW und auf unserer Website finden Sie die aktuellen Angebote.

Wenn der Strom knapp wird

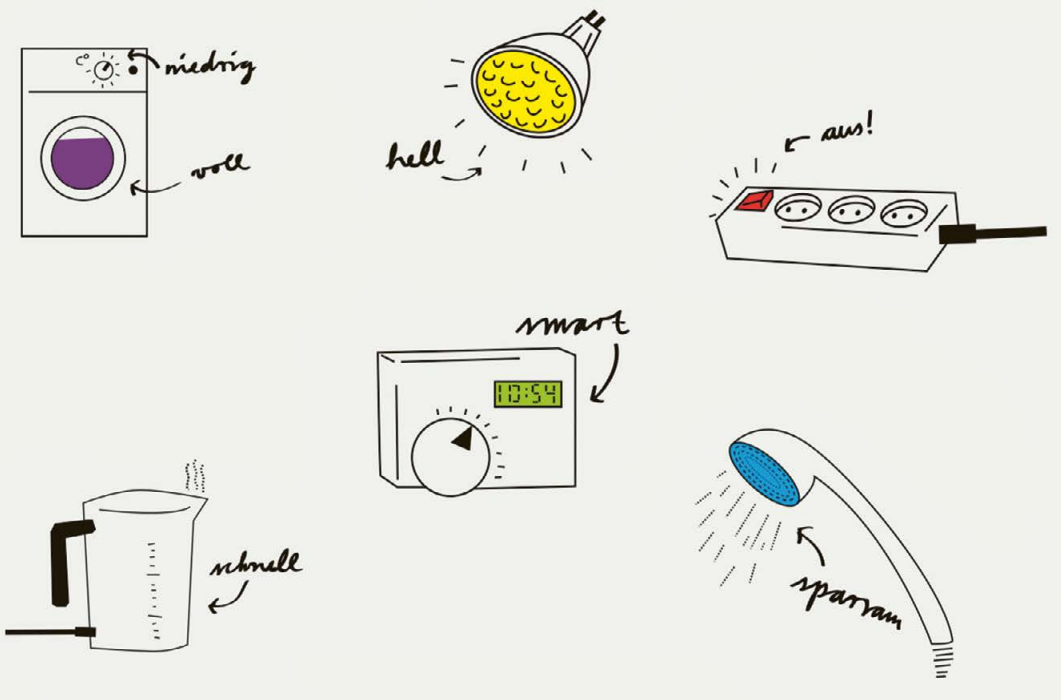
Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Stadt Zürich die Beleuchtung von Tram- und Busstationen ab 18 Uhr etwas gedämpft hat? Das ist kaum spürbar, hat jedoch einen Spareffekt. Ähnlich geht auch die SAW vor: Die Weihnachtsbäumchen in den Siedlungen leuchten dieses Jahr

weiterhin, jedoch nicht mehr die ganze Nacht, sondern werden um 24 Uhr ausgeschaltet. Wo immer möglich, werden in den Laubengängen Bewegungsmelder eingebaut, damit das Licht erst eingeschaltet wird, wenn jemand vorbeigeht. Ausserdem werden nach und nach alle

alten Glühlampen durch LED-Leuchten ersetzt. In den Büros der Geschäftsstelle wurde die Heizung reduziert, um Energie zu sparen.

Nicht nur wegen der akuten Energie-Engpässe aufgrund des Ukraine-Krieges, sondern auch um die Umwelt weniger zu belasten, wollen wir beim Stromverbrauch sparsamer werden. Wie man Energie sparend kochen kann, wissen wir spätestens seit Adolf Ogis Eier-Tipps. Älteren Menschen fällt Sparen meist leichter als jüngeren, weil sie in Zeiten aufgewachsen sind, in denen noch viel weniger Strom verbraucht wurde als heute. Auf der Website des Bundes finden sich einige einfach umsetzbare Ratschläge, wie sich zu Hause Energie sparen lässt. Die Umwelt sagt jetzt schon danke.

energieschweiz.ch/programme/nicht-verschwenden



Andreas Hauri am Siedlungsanlass



Jedes Jahr organisiert die SAW in jeder ihrer Siedlungen ein Mittagessen für die Mieterinnen und Mieter. Seit seinem Amtsantritt nimmt auch Stadtrat Andreas Hauri, der Stiftungsratspräsident der SAW, jedes Jahr an einem oder zwei dieser Anlässe teil. Am 22. August traf er in diesem Rahmen die Mieter*innen der Siedlung Hardau. Diese freuten sich sehr über den Gast und nutzten die Möglichkeit, mit dem Stadtrat ins Gespräch zu kommen und ihre Anliegen zu deponieren.

Felsenrain: neu – gewohnt



In einigen Jahren soll die Siedlung Felsenrain in Seebach erneuert werden. In Kooperation mit der Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien SFW und den Gesundheitszentren für das Alter GFA entsteht ein generationendurchmisches Wohnprojekt, welches das Gebiet verdichten und beleben wird. Wo die Planung ihre Schwerpunkte

setzen soll, war das Thema eines grossen Mitwirkungsprozesses, an dem Mieter*innen, Fachleute und Quartierorganisationen eng mit der Projektplanung verknüpft ihre Vorstellungen austauschten. Die Ergebnisse können im Schlussbericht auf der Projektwebsite nachgelesen werden: felsenrain-neu-gewohnt.ch

Talentierte Mieter*innen

Am Anfang stand der gemeinsame Montag im Malatelier. Daraus wuchs die Idee, zusammen mit den Nachbar*innen in der Siedlung Erikastrasse eine Ausstellung zu organisieren. Viele haben sich beteiligt. Im Gemeinschaftsraum sind nun ganz verschiedene Werke aus unterschiedlichen Entstehungszeiten ausgestellt. Ihr gemeinsamer Nenner: Sie alle wurden von Mieter*innen der Siedlung geschaffen. An der Vernissage, zu der alle Mieter*innen sowie Freunde und Bekannte eingeladen waren, wurde bald klar: Weitere Anlässe dieser Art werden folgen.



Vernissage an der Erikastrasse: Mieterin Miriam Meier vor ihren Bildern, SAW-Direktorin Andrea Martin-Fischer mit Mieter*innen und Besucher*innen der Ausstellung.



Zu gut, um weggeworfen zu werden



In der letzten WohnZeit berichteten wir unter anderem über die App «To good to go», über die man verbilligte Lebensmittel beziehen kann, damit diese nicht weggeworfen werden müssen. Leserin Regina Meier machte uns darauf aufmerksam, dass die drei

Gesundheitszentren für das Alter Hardau, Langgrüt und Rebwies in unmittelbarer Nachbarschaft von SAW-Siedlungen täglich ein wunderbares Menü für nur Fr. 5.90 über diese App anbieten – und vielleicht folgen bald weitere. Herzlichen Dank für diesen Tipp!

Der Plastiksack im Grüncontainer

TEXT: NINA SCHEU, FOTOGRAFIE: ERZ

Was passiert, wenn PET-Flaschen in der Grünabfuhr landen oder Einkaufstaschen im Altpapier? Wir haben bei Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ) nachgefragt, weshalb die richtige Abfalltrennung so wichtig ist.

Eine Bemerkung zu Beginn: Eine richtige Abfalltrennung tut nicht nur der Umwelt gut, sondern auch dem Portemonnaie. Denn wer seinen «Güsel» vollständig im weissen – und ab 2023 günstigeren, blauen – Züri-Sack entsorgt, zahlt deutlich mehr Gebühren als jene, die Kompostierbares in die Grünabfuhr geben, Papier und Karton als Altpapier entsorgen sowie Glas- oder PET-Flaschen in die entsprechenden Sammelcontainer werfen. Wer seinen Abfall getrennt entsorgt, braucht auch einiges länger, um einen Abfallsack zu füllen, der ohne verderblichen Inhalt zudem nicht mehr stinkt. Dennoch produzieren wir durchschnittlich 700 Kilo Abfall pro Kopf im Jahr. Damit belegt die Schweiz international einen der unrühmlichen Spitzenplätze. Eine Untersuchung des Bundesamts für Umwelt aus dem Jahr 2012 ergab zudem, dass rund ein Fünftel von all dem Wegeworfenen noch verwertbar gewesen wäre. Allein ein Drittel davon waren Lebensmittel- und Grünabfälle.

1000 Jahre Haltbarkeit

Es gibt kein einziges stichhaltiges Argument gegen das Trennen von Abfall – ausser vielleicht die eigene Bequemlichkeit. Für eine konsequente Trennung spricht vor allem die Ökologie: Was wiederverwertet und weiterverwendet werden kann, verschmutzt unsere gebeutelte Umwelt etwas weniger. Aber eben:

Die menschliche Bequemlichkeit. Sie regiert sogar bei der Abfalltrennung: Wer hat sich nicht schon geärgert über überquellende Container, gefüllt mit leerem Raum und Luft aus ungefalteten Kartonschachteln, über zerfleddertes, weil schlecht gebündeltes Altpapier auf dem Trottoir oder PET-Flaschen bei der Glas-Sammelstelle und Plastikbeutel im Grüncontainer?

Wussten Sie, dass ein achtlos in die Wiese oder in den Kompost geworfenes Papiertaschentuch bis zu einem Jahr braucht, um zu verrotten? Eine Gesichtsmaske, die uns vor Ansteckungen schützen sollte, braucht rund 450 Jahre, bis sie sich aufgelöst hat, und Plastikspielzeug oder Zahnbürsten sogar über 1000 Jahre. All diese Dinge gehören in die Kehrichtverbrennung.

Abfalltrennung geschieht zuhause

Wir liessen uns von Daniel Eberhard, Mediensprecher von Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ), erklären, was nicht sachgerecht entsorgter Abfall auslöst. Zunächst einmal, sagt er, wird alles, was im Züri-Sack landet, von ERZ in die Kehrichtverwertungsanlage (KVA) Hagenholz transportiert und dort verbrannt. Aus der Abwärme produziert das ERZ Heisswasser und liefert dieses an Liegenschaften, die bereits dem Fernwärmenetz angeschlossen sind. 16 Prozent des Zürcher Wärmebedarfs können so gedeckt werden; bis ins Jahr 2040 sollen es 25 Prozent sein.

So sauber kann Abfallbewirtschaftung aussehen: Blick in die Fernwärmanlage in der Kehrichtverarbeitungsanlage Hagenholz.



In naher Zukunft sollen in der KVA Hagenholz auch Anlagen für die Rückgewinnung von Wärme aus den Rauchgasen installiert werden. Bereits heute gewinnt ERZ aus den Rauchgasen rund 100 Tonnen Zink zurück. Dennoch ist ERZ vom gesteckten Ziel noch entfernt: Einer möglichst umfassenden Kreislaufwirtschaft, in der nichts mehr verschwendet werden muss. Eine Vorsortierung, bei der beispielsweise Aludosen aus dem Hauskehricht herausortiert würden, gibt es nicht. Metalle oder Glas bleiben in den Verbrennungsrückständen, der sogenannten Schlacke, zurück.

Der Plastiksack im Grüncontainer

Allein in der KVA Hagenholz fallen rund 39'000 Tonnen Schlacke im Jahr an. Diese werden zur Anlage der ZAV Recycling AG in Hinwil transportiert, wo in einem aufwändigen Verfahren immerhin noch 12 Prozent Glas und Almetall ausgeschieden und wiederverwertet werden können. Der Rest landet als fragwürdige Hinterlassenschaft an nachkommende Generationen in der Deponie. Ebenso verheerend sind Aludosen oder der im Titel angesprochene Plastiksack im Grüncontainer. Der Inhalt der grünen Biotonne wird im Vergärwerk Werdhölzli zu Kompost und Biogas abgebaut. Magnetische Verunreinigungen können entfernt werden, aber nicht verrottbare Abfälle aus Alu und Plastik bleiben in der Komposterde zurück und landen so auf den Feldern und Wiesen der Bauern, wo sie bei Kühen und Kälbern für Bauchschmerzen sorgen und letztlich über die Nahrung in unsere Körper finden. Forscher aus Australien

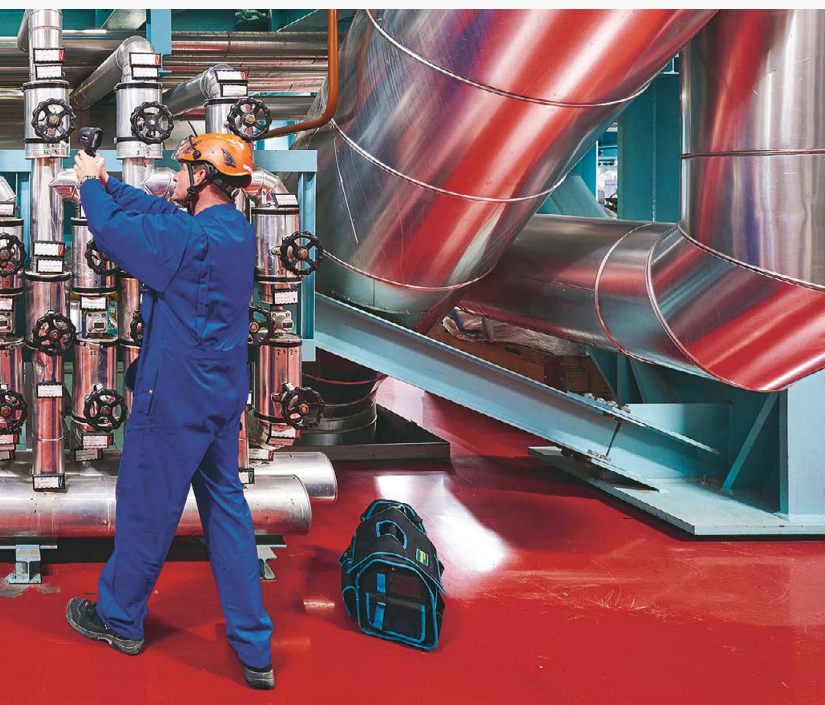
gehen in einer Studie davon aus, dass jeder Mensch pro Woche etwa fünf Gramm Mikroplastik zu sich nimmt. Das entspricht ungefähr dem Gewicht einer Kreditkarte – en Guete!

Noch besser als Trennen und Recyceln wäre es natürlich, Abfall möglichst zu vermeiden. Schliesslich lässt sich aus Essensresten mit etwas Fantasie auch am Folgetag noch etwas Schmackhaftes zubereiten. Ausgelesene Bücher machen vielleicht auch den Nachbar*innen Freude. «Altmodische» Kleider stossen gerade in jüngeren Generationen auf begeisterte Abnehmer*innen und natürlich liesse sich auch Kaputtgegangenes meistens noch reparieren. Dass Elektrogeräte, Batterien und Medikamente in die Verkaufsstellen zurückgebracht werden können, wissen Sie ja längst. Und falls doch nicht: Lesen Sie weiter mit den Links in unseren Surf-Tipps.

Unsere Surf-Tipps

Das Internet hält viel Wissenswertes und Unterhaltendes zum Thema Abfallentsorgung, -trennung und -vermeidung bereit. Klicken Sie auf die folgenden Links, unter denen Sie Beiträge zu den genannten und weiterführenden Themen finden.

- Erfahren Sie, was sie wo entsorgen können (und wo nicht) auf der Website von Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ): bit.ly/3hOLFbf
- Erfahren Sie, wie Plastik zum wertvollen Rohstoff werden kann: bit.ly/3tJ2jf4 (Video/Youtube)
- Erfahren Sie, was man mit Kaffeesatz sonst noch sinnvolles anstellen kann: bit.ly/3tJBTK8
- Erfahren Sie, wie Sie sich – am besten, mit anderen im Haus zusammen – die Abfalltrennung besonders leicht machen können: Recycling-Service für zu Hause | Mr. Green: mr-green.ch/pages/recycling-home
- Erfahren Sie alles zur Abfallentsorgung in Ihrer Nähe mit der Gratis-App des ERZ fürs Handy: bit.ly/3AnRseb





Online-Gedächtnstraining via Zoom

Trainieren Sie zuhause an ihrem Computer und doch gemeinsam mit anderen die wichtigsten Gehirnfunktionen im Online-Kurs: Freitags, alle zwei Wochen, von 10.30 bis 11.45 Uhr

Das Wichtigste in Kürze

Trainings: 6 x freitags, alle zwei Wochen, vom 13. Januar bis 24. März 2023

Kosten: für SAW-Mieter*innen CHF 51.–, für Externe CHF 81.–

Infos: wohnenab60.ch/soziokultur

Anmeldung: saw-soziokultur@zuerich.ch oder 044 415 73 33

Diese und viele weitere Veranstaltungen der SAW finden Sie in der beiliegenden Agenda. Alle Daten sind stets aktualisiert auch online abrufbar.



Die WohnZeit erscheint dreimal jährlich.
Nächste Ausgabe: April 2023

Herausgeberin

Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich
Feldstrasse 110
Postfach
8036 Zürich

044 415 73 33

wohnenab60@zuerich.ch
www.wohnenab60.ch

Auflage

4300 Exemplare, gedruckt auf
BalancePure, 100% Altpapier

Druck

Druckerei Printoset, Zürich

Korrektorat

Regula Walser (regulawalser.ch)

Redaktion

Nina Scheu
Verantwortliche Kommunikation

Redaktionskommission

Andrea Martin-Fischer
Direktorin

Michael Rüegg
Kommunikation/Marketing

Fotografien in dieser Ausgabe

D. Meienberg (dominiquemeienberg.ch)

Gestaltung

Eidenbenz / Zürcher AG (e-z.ch)

Eidenbenz / Zürcher

Titelbild

Nina Schneider, Leiterin Angebotsentwicklung bei der SAW, organisierte und moderiert die Workshops zum Thema «Neue Wohnformen». Dominique Meienberg fotografierte sie beim ersten Workshop am 26. Oktober 2022.